

Solitude und Hohenheim

Von Werner Fleischhauer

Der Prachtbau des Stuttgarter Neuen Schlosses ist in der noch vor zwei Generationen so lebendigen mündlichen Überlieferung nie so eng mit der Person Herzog Carl Eugens, seines Erbauers, verbunden gewesen, als das Lustschloß Solitude oder die Schloßanlagen von Hohenheim. Ihre Entstehungszeit liegt genau zwanzig Jahre auseinander: die Solitude entstand in den Jahren 1763 bis 1767, zum Hauptbau des Hohenheimer Schlosses wurde der Grundstein 1785 gelegt, nachdem freilich schon seit 1772 umfangreiche Gebäudeanlagen um das dann später abgerissene alte Wasserschlößchen an Stelle des heutigen Corps de Logis erstellt worden waren.

Auf wahrhaft beherrschender Höhe und großartig thront das Lustschloß Solitude über dem Lande, das sich unter ihm ausbreitet, mit einem unendlichen Ausblick und auch von weither gesehen, eine Landmarke, Ausdruck der im Sinne barocker Fürstentherrlichkeit alles unbedingt überragenden Person des Landesherrn. Eine schnurgerade Straße von dreizehn Kilometern führt von der Residenz Ludwigsburg auf die Solitude als point de vue, der damit die ganze Gegend architektonisch subordiniert wird. Die Kuppel der Solitude und die Stadtkirchentürme von Ludwigsburg sind die correspondierenden Blick- und Endpunkte der Straße, die dadurch das weite dazwischenliegende Land zum Vorfeld der fürstlichen Residenz und des Lustschlosses macht. Die Verlängerung der Straße durch die Tiefenachse des Schlosses gegen Süden kettet auch den durch ein System regelmäßig angelegter Straßen und Wege dem Schloßbezirk einbezogenen Wildpark an das Lustschloß. Kaum anderswo hat ein Landschaftsbild auf solche Ausdehnung so sehr das Gepräge barocker fürstlicher Willens- und Allmacht erhalten wie hier.

Herzog Carl Eugen begann den Solitude-Schloßbau wie er noch wegen seiner Streitigkeiten mit der Landschaft in Ludwigsburg residierte. Daher auch die unmittelbare Straßenverbindung mit dieser Stadt, nicht mit dem näher gelegenen Stuttgart. Es entstanden zuerst die im Halbzirkel das Schloß auf der Südseite umgebenden anderthalbstockigen Gebäude des Kavalierbaus mit den fürstlichen Appartements und der katholischen Kirche auf der Ostseite, und der Officenbau mit dem kleinen Theater auf der Westseite, gegen Leonberg. Erst später, 1767, wurde das Schloß vollendet, das der Herzog



Franziska von Hohenheim. Gemälde von P. F. Hetsch um 1790. Goethemuseum Frankfurt.

kaum je bewohnt hat, das immer mehr als Festsaalgebäude diene.

Die Placierung auf eine wuchtige rusticierte Arkadensubstruktion erhebt das Schloß aus seiner Umgebung. Sie vermittelt zugleich, mitsamt den in weichen Bögen verlaufenden doppelten Treppen, zwischen der eleganten Schloßarchitektur, zu der sie in künstlerisch beabsichtigtem Kontrast steht, und der umgebenden Natur.

Eine Vedutte aus der Erbauungszeit des Schlosses im württembergischen Landesmuseum und ein gestochener Riß des Architekten Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer von 1785 bezeichnen ausdrücklich Herzog Carl Eugen als den Erfinder der Schloßpläne. Bei dem feinen Verständnis des Herzogs für Architektur, in der er die übliche Kavalierausbildung erhalten hatte, ist es durchaus wahrscheinlich, daß er sich selbst gewisse Grundvorstellungen gemacht hatte, die er dann wohl durch einen seiner Architekten hatte ausgestalten lassen. Die Frage nach diesem ist schwer zu beantworten. Guépière, der herzogliche Oberbaudirektor und Erbauer des Stuttgarter Neuen Schlosses, der Baumeister Johann Friedrich Weyhing, der Oberst Jakob v. Scheler, der schon erwähnte Fischer, Guépières Nachfolger, und der Oberstleutnant Karl v. Schell. Von Guépière ist zweifelsohne die reiche und köstliche Rokokoarchitektur, zu der sich die Entwürfe erhalten haben,



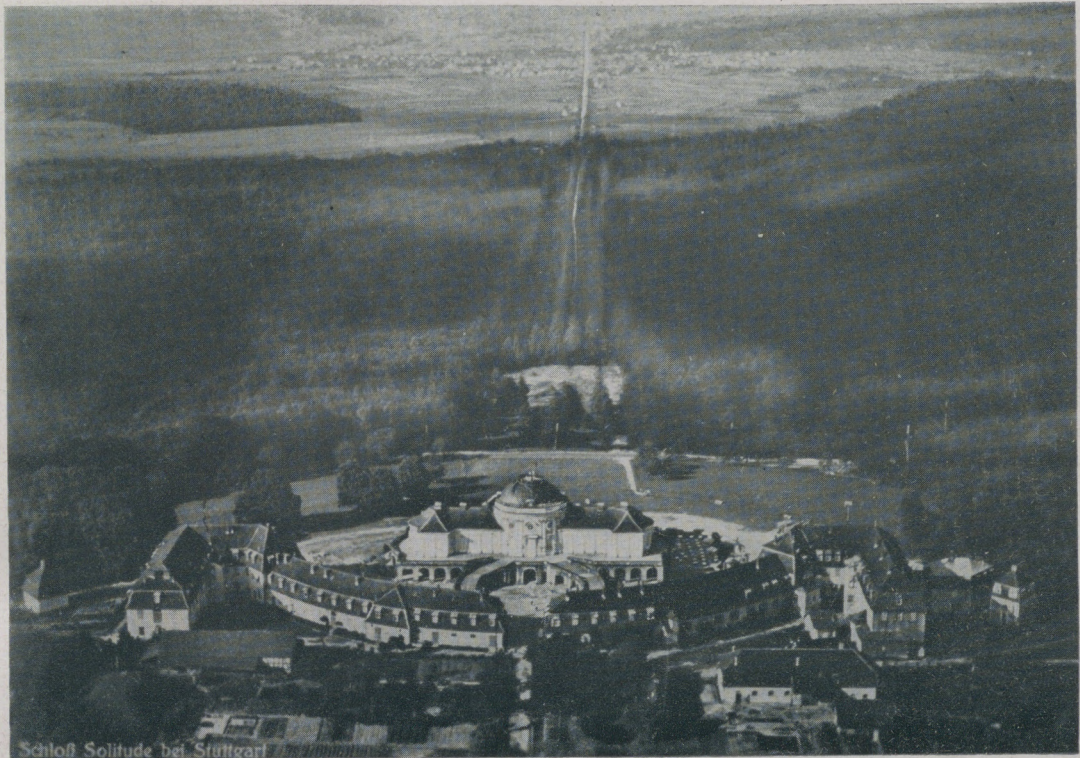
Schloß Solitude. Nordseite.

Aufnahme: Württ. Landesbildstelle

die durchaus denen Guépières für den rechten Flügel des Stuttgarter Neuen Schlosses entsprechen. Die kühle Eleganz des ovalen Marmorsaals unter der Kuppel mit ihren gekuppelten korinthischen Wandsäulen ist die Form des klassizistisch gebändigten Rokoko, wie sie Guépière liebte.

Den schmiegsamen, durch malerische Details und schattende plastische Zierglieder aufgelockerten Formen des Außenbaus von Monrepos, das Guépière gleichzeitig erbaute, steht die für die Zeit ganz ungewöhnlich strenge, sehr flächige Wandgliederung der Solitude mit Pilastern und geradlinigem Triglyphenfries entgegen, die nicht von Guépière sein kann. Weyhing erscheint als selbständiger Baumeister nur bei kleinen und sparsamen Bauten; seine katholische Hofkapelle trägt einen ganz anderen Charakter; Scheler und Schell dürften kaum mehr als die sachverständigen Intendanten des Bauwesens gewesen sein. Fischer ist die nachträgliche Veränderung des Dachs zuzuschreiben. Dagegen ist in der Literatur der Aufenthalt des berühmten und gefeierten französischen Operndekorateurs und Architekten Nicolo Servandoni am Stuttgarter Hof vom

Juni 1763 bis September 1764, also während des Baubeginns der Solitude, nur wegen seiner Arbeiten für die herzogliche Oper beachtet worden. Für diese hat er kostbare Ausstattungen in schwerem antikisch-barockem Stil eines Piranesi geschaffen. Er hat als Erster dem in der französischen Kunst so gemäßigten Barock die strenge, römisch-antike Form gegenübergestellt, die in ihren Verhältnissen freilich noch durchaus von barockem Gefühl erfüllt war. Servandonis Operndekorationen haben die klassischen Formen in der Architektur nachgewiesenermaßen verbreitet; von seiner Hand besaß Franziska von Hohenheim einen Prospekt der Solitude und es ist doch kaum anzunehmen, daß der berühmte Architekt Vedutten von Bauten gemacht haben soll, an denen er unbeteiligt war. So dürfte es doch im Bereich der Möglichkeit liegen, daß Servandoni, vielleicht im Einvernehmen mit Guépière, mit dem er gut stand, auf die Schloßbaupläne eingewirkt hat. Die ungewöhnlich frühe Anwendung strenger klassizistischer Architekturmotive und die klassizistisch beruhigten und vereinfachten Formen von Grundriß und Aufriß könnten dafür sprechen.



Schloß Solitude. Von Süden mit der Straße nach Ludwigsburg.

Aufnahme: Luftbild Strähle-Schorndorf

Die Solitude war weniger der Ort rauschender offizieller Feste, die in Ludwigsburg abgehalten wurden, als der einer luxuriösen, doch mehr intimen Geselligkeit. Das Tagebuch des herzoglichen Generaladjutanten Alexander Freiherrn von Bouwinghausen-Wallmerode gibt davon ein anschauliches Bild. Die Maitresse des Herzogs, die Opernsängerin Mademoiselle Catharina Bonafini spielte eine sehr große Rolle; die Damen des Theaters und des Ballets waren häufige offizielle Gäste an der herzoglichen Tafel, eine Intimität, welche das Zeremoniell der Residenz nicht zuließ. Am 15. September 1771 erscheint in dem erwähnten Tagebuch zum erstenmal auf der Solitude Franziska von Leutrum geb. von Bernerding, die später als Geliebte und dann als Gattin des Herzogs auf diesen einen so außerordentlich wohlthätigen Einfluß gehabt hat. Doch hatte sich der Herzog damals schon nach der sinnlosen Vergnügungssucht seiner Jugend einer ernsten, um das Wohl seines Landes sehr bemühten Lebensausrichtung genähert.

Die umfangreichen Neubauten für die 1770 gegründete militärische Pflanzschule, aus der dann die für das Land so segensreiche Hohe Karlsschule entstand,

sind heute ebenso vom Erdboden verschwunden wie die Erweiterungsbauten des Schlosses, der riesige Marstall, die Orangerie und der 400 Schuh lange Lorbeersaal, ein Lusthaus mit Tanz-, Spiel- und Speisesaal, die alle von Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer errichtet worden sind. Auch von den Gartenanlagen mit ihren Zirkeln, Bosketts, Irrgärten, Pavillonen, Theater und chinesischem Haus ist nur noch ein kleiner See östlich vom Schlosse übrig geblieben.

Der Herzog beaufsichtigte all und jegliche Arbeiten auf der Solitude bis ins Kleinste. Die endgültige Gestalt der Schloßanlagen ist undenkbar ohne seine starke persönliche Einwirkung. Carl Eugen hat sich so in der Solitude, von der Anlage des Schlosses bis zu den Bauten der Militärakademie die Umwelt gestaltet, die dem Wandel seiner Lebensauffassung entsprochen hat.

Das letzte große Fest auf der Solitude wurde für die Nichte des Herzogs, die Großfürstin Maria Feodorowna und ihren Gatten Paul, den späteren Zaren, gefeiert; die Lichter der Illumination sah der flüchtende Schiller auf der Fahrt nach Mannheim am 17. September 1782.



Schloß Hohenheim. Südseite.

Aufnahme: Württ. Landesbildstelle

Damals war Solitude dem Herzog schon ganz fremd geworden, der sein Leben auf eine andere Ebene gestellt hatte. Die Residenz war wieder nach Stuttgart verlegt, doch hatte Carl Eugen sich das seiner Geliebten Franziska, der nunmehrigen Reichsgräfin von Hohenheim geschenkte Schloßgut Hohenheim seit 1773 zum Lieblingssitz gewählt.

Die Tagebücher der Franziska schildern in einer ganz einfachen Sprache – zudem in schönstem Schwäbisch – ihren und des Herzogs Tageslauf – Carl Eugen prüfte sie stets auf ihre Richtigkeit. – Das Leben der schlichten, lebensklugen und gütigen Frau in Hohenheim verlief, von gelegentlichen Festlichkeiten und repräsentativen Veranstaltungen abgesehen, wie das einer Dame des einfachen Landadels. Sie pflegte ihren Garten, steckte und erntete gemeinsam mit dem Herzog Erbsen, Zuckerschäfen, Bohnen, Frühkraut und Rote Rüben, sie nähte und arbeitete an ihren Kleidern, Hüten und Mänteln, sie kochte sich selber gelegentlich etwas und machte auch ihr Zwetschgengesälz selber ein. Dann bekam sie und machte sie viele Besuche, verkehrte mit den Pfarrfrauen der Umgegend und mit den Damen des Adels und auch mit den Stuttgarter Honoratiorenfrauen. Ihr bevorzugter Aufenthalt war die künstliche Köhlerhütte im Park, im sogenannten

„Dörfle“. – Der Herzog, der sich in späten Jahren seiner Regierung jede Angelegenheit berichten ließ und sie sofort und eingehend bearbeitete, wie man mit neidischem Staunen immer den Akten entnehmen kann, arbeitete und schrieb viel in Hohenheim. Die Karlsschule, seine Lieblingsschöpfung, stand im Mittelpunkt seiner Interessen. Der große Landwirtschaftsbetrieb des Hohenheimer Gutes aber mit allem, was damit zusammenhing, war eine besondere Liebhaberei des Paares. Das Bauwesen wurde täglich auf das eingehendste geprüft; der Herzog kaufte und verkaufte Vieh und Pferde, ging auf die Märkte, besichtigte täglich die Ställe, sah nach dem Stand der Felder und Güter; Schneiden und Einbringen der Ernte, des Futters, des Heus und des Ohmds waren ganz wichtige Ereignisse in dem Tagebuch der Herzogin, die den ganzen Tag dabei war und auf dem Felde vom Herzog besucht wurde. Sie schrieb sich genau die Zahl der Garben und Wagen auf, ganz wie eine schlichte Gutsbesitzerfrau.

Zu den Bauern der Filderebene bestand ein patriarchalisches, freundschaftliches Verhältnis, das noch lange in der Tradition weiterlebte. Es wurden Feste und Tänze für die Jungen veranstaltet, die Sichelhenket, für die Franziska die Geschenke immer



Herzog Carl Eugen in Hohenheim. Stich von Viktor Heideloff zwischen 1785 und 1788.

selber einkaufte, wurde mit besonderer Liebe vorbereitet und gefeiert. Daneben wurden idyllisch-theatralische ländliche Feste abgehalten in einem etwas spielerischen Stil, mit öffentlichem Beschenken von Brautpaaren und von Armen, worin sich die gewisse kokettierende Selbstgefälligkeit mischte, die meist den öffentlichen Veranstaltungen des Herzogs anhaftete. Doch trotz der Äußerlichkeit dieser Verbundenheit mit dem Landvolk und der landesväterlichen Teilnahme am Leben der Untertanen war die Stellung des Fürsten eine grundsätzlich andere geworden. Die in sittlichen Grundsätzen wurzelnden Anschauungen der Aufklärungszeit von der Verantwortung des Fürsten dem Volk gegenüber hatten auch Carl Eugen durchaus ergriffen.

Die Hohenheimer Schloßanlage ist der Ausdruck dieses Wandels im Vergleich zum Lustschloß Solitude. Der Architekt Reinhold Ferdinand Heinrich Fischer hat die schwierige Aufgabe, den sehr ausgedehnten Komplex von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mit einem fürstlichen Corps de Logis in eine Einheit zu bringen, tüchtig, doch keineswegs genial gelöst. Das Zweckmäßige charakterisiert die sehr einfache An-

lage, die sich vom Corps de Logis in schlichten rechteckigen Baukörpern nach hinten staffelt und einen großen Ehrenhof umschließt. Nach Goethe gewährt die Fassade den „gleichgültigsten Eindruck von der Welt“. Die einfachen fürstlichen Zimmer befanden sich im nordwestlichen Flügelgebäude, die der Herzogin im Erdgeschoß, die des Herzogs in der Mansarde. Die Fertigstellung des Corps de Logis hat Carl Eugen nicht mehr erlebt. Der breitgelagerte Außenbau des Corps de Logis mit dem überhöhten Mittelrisalit und der Kuppel erinnert noch an die Solitude, von deren Vorbild sich Fischer nicht ganz hat freimachen können. Doch wie ganz anders ist der Grundwesenszug der Anlage, und dies nicht nur als Folge der geringeren künstlerischen Fähigkeiten des Architekten und der einfachen Formen von Grund- und Aufriß, die die Entwicklung des klassizistischen Formgefühls bedingte. Ein ganz anderes Wollen fand hier seine Form. Der Landedelsitz thront nicht wie das Lustschloß Solitude in unnahbarer Höhe über Land und Leuten. Seine Lage oben auf einem leicht abfallenden Gelände hat nichts Großartiges. Die mächtige Gartenfront beherrscht

nicht die Filderebene, sie begrenzt sie nur gegen Norden. Als ein Rudiment barocker Schloßanlage führt auch durch die Tiefenachse des Hohenheimer Corps de Logis eine gerade Straße. Doch sie hat die architektonische Bedeutung verloren, die die Solitudestraße hatte: sie läuft sich kurz unterhalb des Schlosses tot unten im Körschtal und führt nicht einmal in die Ortschaft Plieningen hinein. Aber sie verbindet Gutshof und Bauerndorf, Fürsten und Untertanen, wie auch die gärtnerischen Anlagen am Schloß sich ohne starke Hervorhebung der Grenzen langsam in den Bauerngütern verlieren.

Die englischen Parkanlagen liegen südwestlich abseits vom Schloß, ohne architektonische Bezugnahme auf dieses; als englischer Garten sollte die angestrebte Wirkung einer unverfälschten Natur durch die Gebäude nicht beeinträchtigt werden. Der Park, das „Dörfle“, war die persönlichste Schöpfung von Carl und Franziska, die sich dort sehr viel aufhielten und die Anlagen mit besonderem Stolz allen Gästen vorführten. Er war überfüllt mit kleinen Gebäuden aller Art: ein Merkurtempel, ein Schweizerhaus, ein Grabmal des Nero, ein Tempel der Vesta, ein römisches Gefängnis, eine gotische

Kapelle, ein Einsiedlerhaus, eine Köhlerhütte und zahllose andere „Ausgeburten einer unruhigen und kleinlichen Phantasie“ nach dem Urteil Goethes. Es waren ihrer zu viele und es war dadurch nicht möglich, einen Eindruck allein ohne Ablenkung durch das nächstgelegene andere Bauwerk zu genießen: immer wieder begegnet ein anderes künstliches Motiv als Träger teils recht abwegiger Gedankenassoziationen. Es war in Deutschland üblich, in den englischen Parkanlagen die Natur durch bedeutungsvolle Monumente gedanklich und stimmungsmäßig zu bereichern und zu steigern. Doch der Hohenheimer Park wurde zur Raritätensammlung; er war in seiner Mischung ländlicher, historischer und antiker Motive die künstliche Folie für den von Herzog Carl Eugen so gern gezeigten ländlich-patriarchalischen Lebenszuschnitt und für seine sehr zur Schau getragenen Bildungsinteressen.

Im Landschloß Hohenheim als Gesamtem haben die Anschauungen eines aufgeklärten Fürsten im selben Grade Gestalt gewonnen wie die großartige architektonische Anlage der Solitude die Herrlichkeit des absoluten Landesherrn zu steigern geeignet war.



„Der Tempel der Vesta“ im Park von Hohenheim. Gouache von Viktor Heideloff (Württ. Landesmuseum)